

## Landkreis Aurich

### 1 Groothusen FStNr. 16,

Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich

#### Vorrömische Eisenzeit:

Die im Zuge des „Nordseehäfenprojekts“ vom NIhK durchgeführten Untersuchungen im nördlichen Vorfeld der Wurt wurden 2014 fortgesetzt. Im Vorjahr war bei geomagnetischen Prospektionen östlich der Landstraße Groothusen-Manslagt („Wiard-Meckena-Straße“, K233) eine lineare Anomalie entdeckt und durch einen kleinen Grabungsschnitt untersucht worden (s. Fundchronik 2013, 19 Kat.Nr. 10). Oberflächennahe Eisen- und Manganausfällungen wurden als Hinweis auf einen Wasserlauf und damit zunächst als mögliche Erklärung für die Anomalie angesehen. Die spätere Auswertung zeigte jedoch, dass die Ausfällungen als Ursache für die ausgeprägte Anomalie nicht infrage kommen. Da mit dem kleinen Schnitt des Jahres 2013 außerdem nur der westliche Rand der rund 10 bis 12 m breiten Struktur erfasst worden war, wurde die Anomalie in rund 130 m nördlicher Entfernung durch einen großen Baggerschnitt erneut untersucht (Abb. 1).

Die quer zur Struktur angelegte Sondage hatte eine Breite von etwa 20 m und eine Tiefe von rund 2,5 m. Im Profil zeigte sich, dass die Anomalie auf einen etwa 4 m breiten Wasserlauf zurückzuführen ist, der von ca. -1,1 m NN rund 1 m tief bis in den sog. Oberen Torf eingreift. Die vermutlich rasch verfüllte

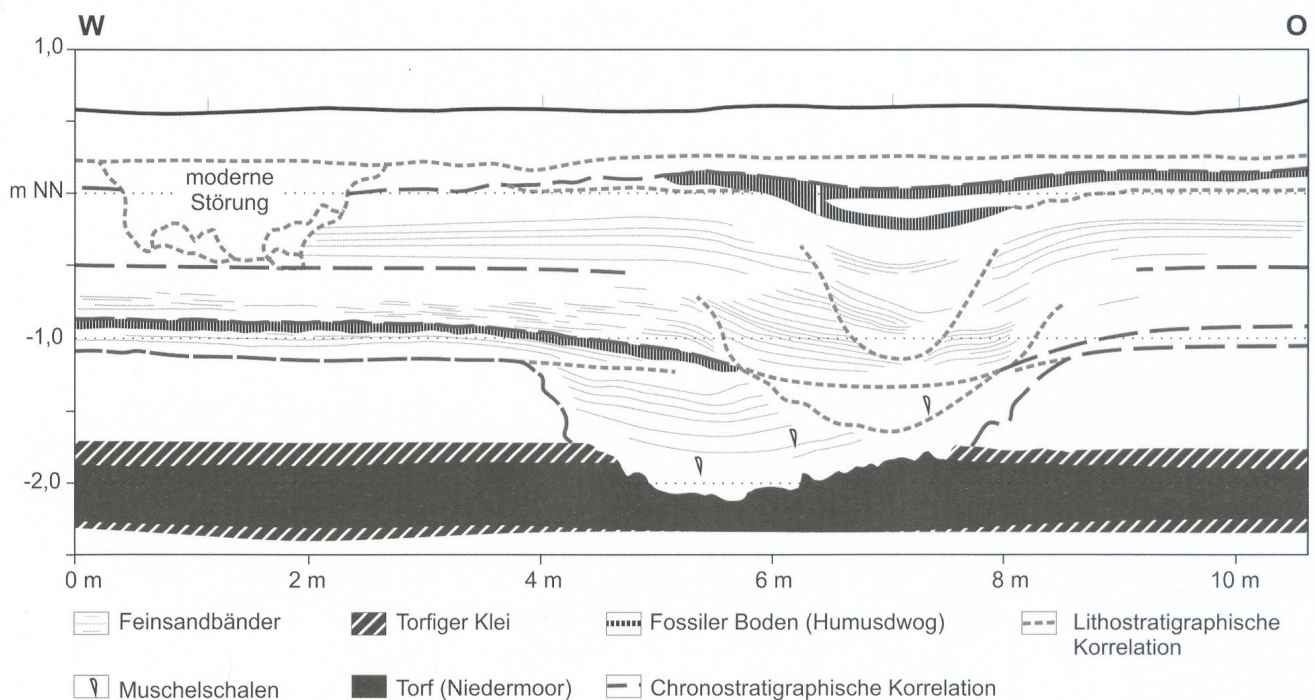
Rinne wurde von einem Humusdwog überlagert, der aufgrund seiner charakteristischen Erscheinung als „blauer Strahl“ oder „schwarze Schnur“ bekannt ist und allgemein in die Zeit um Christi Geburt datiert wird. Hierzu passt eine <sup>14</sup>C-Datierung von Pflanzenresten, die aus dem Humusdwog stammen und ein Alter zwischen 8 und 78 n. Chr. erbrachten (Poz-63377). Der die Anomalie hervorruufende Wasserlauf muss somit bereits in der vorrömischen Eisenzeit angelegt worden sein. Die insgesamt unscheinbar scheinende Struktur wirkte bei der folgenden Salzmarschbildung stark determinierend, wie die Abfolge von zwei jüngeren Prielbildungen in kaum veränderter Lage zeigt.

Während das geomagnetische Messbild an einen künstlich geschaffenen Wasserlauf denken lässt, konnten im Profil keine sicheren Hinweise für einen anthropogenen Ursprung festgestellt werden. Eine rein natürlich bedingte Entstehung infolge linienhafter Erosion ist jedoch sehr unwahrscheinlich. – OL-Nr. 2508/5:40.

Lit.: EICHFELD/SCHWANK 2015: I. Eichfeld/S. Schwank, Evidence of early hydraulic engineering? Geophysical and geoarchaeological investigations at Groothusen, East Frisia, Germany. Coastline-Reports 25, 11–21. – EICHFELD 2015: I. Eichfeld, Groothusen und Grimersum: Siedlung, Wirtschaft und Wasserwege im frühmittelalterlichen Ostfriesland. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet 38 (Rahden/ Westfalen 2015), 217–237.

F; FM: I. Eichfeld, NIhK

I. Eichfeld



**Abb. 1** Groothusen FStNr. 16, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 1). Profilschnitt des Jahres 2014 mit chronologisch-stratigraphischer Zuordnung. (Grafik: S. Schwank/I. Eichfeld)



## 2 Halbmond FStNr. 3, Gde. Halbmond, Ldkr. Aurich

### Mittelsteinzeit:

Beim Abtrag des Oberbodens für den Bau einer Überlandleitung kamen südöstlich der Stadt Norden bei Nadörst einige Feuersteinartefakte ans Licht (Abb. 2). Steinzeitliche Befunde wurden nicht beobachtet. Bei der Anlage des Leitungsgrabens zeigte sich, dass der anstehende Sand keinen Verbraunungshorizont mehr aufwies. Die ursprüngliche Oberfläche war bereits durch den Pflug gekappt worden. Unter der oberen Flugsanddecke befand sich ein älterer fossiler Boden, der vermutlich während des Alleröd-Interstadials entstanden ist. Bei Begehungen der vom Leitungsgraben durchschnittenen Ackerfläche konnten weitere 93 Fundstücke von der Oberfläche aufgefunden werden. Der Großteil des Fundmaterials besteht aus einfachen Abschlägen. Die Herstellung von Klingen ist durch sechs Kernsteintrümmer (Abb. 2, 13.14) und eine vermutlich einfache Kernkantenklinge belegt (Abb. 2,5). Die größte der 12 Klingen (Abb. 2,3–

5) weist eine Länge von 5,5 cm auf. Nur 3,6 cm lang ist eine Klinge mit Endretusche (Abb. 2,6). Eine gleichartige Retusche zeigt auch eine 2,7 cm lange Lamelle (Abb. 2,7). Neben zwei weiteren Lamellen (Abb. 2,9.10) muss noch ein ungleichschenkliges Dreieck Erwähnung finden (Abb. 2,11), das als Pfeilbewehrung gedient hat.

Das Fundspektrum deutet auf einen mesolithischen Rastplatz hin. – OL-Nr. 2409/2:29.

F, FM, FV: OLB. Thiemann

B. Thie

## 3 Juist FStNr. 16, Gde. Juist, Ldkr. Aurich

### Hohes Mittelalter:

Im Juli 2014 wurde am Nordstrand der Insel Juist im Bereich des Hauptbadestrandes eine Münze gefunden (Abb. 3F). Es handelt sich dabei um einen Long-Cross Penny der Zeit Heinrichs III. (1216–1272). Die Umschrift der Vorderseite mit dem Bild des Königs mit Zepter lautet HENRICUS REX III, jene der Rückseite mit dem Kreuz RIC/ARD/ONL/UND. Dies

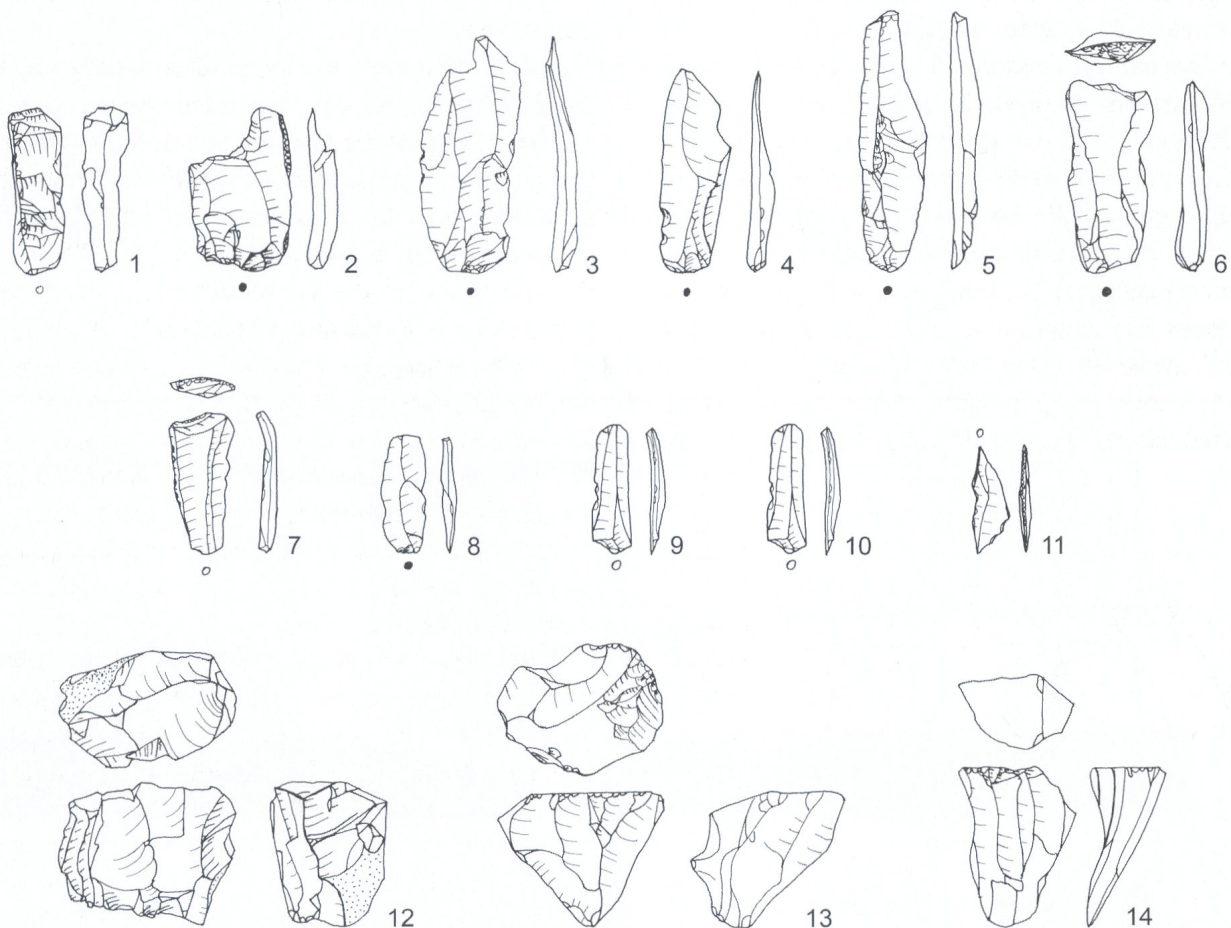


Abb. 2 Halbmond FStNr. 3, Gde. Halbmond, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 2). Mesolithische Steingeräte aus Halbmond: Kerne, Grundformen und Geräte. M. 2:3. (Zeichnung: B. Kluczkowski)



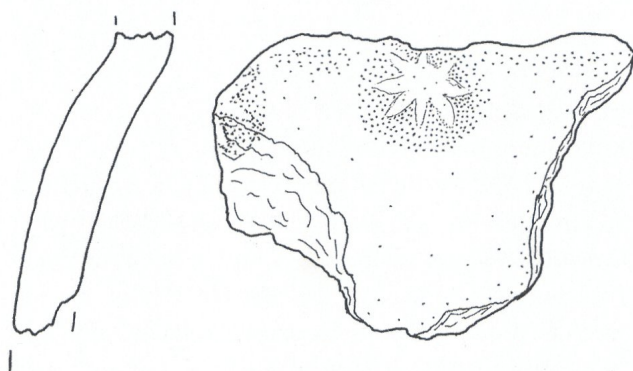
kann aufgelöst werden zu Richard on London, Richard Münzmeister in London. Aufgrund der Kombination von Münzmeister und Anordnung der Schrift zum Zepter handelt es sich um einen Long-Cross Penny Typ Va. Dieser Penny wurde zwischen 1251 und 1253 geprägt. Bereits 2005 wurden am Nordstrand zwischen Hammersee und der Domäne Bill ein Taler Friedrichs des Großen und ein weiterer Long-Cross Penny gefunden (vgl. Fundchronik 2005, 107, Kat.Nr. 145). Ein dritter Long-Cross Penny wird auf der Domäne Bill aufbewahrt. – OL-Nr. 2307/3:2. F, FM: E. Limberg, Griesheim; FV: vorerst OL

S. König

#### 4 Lütetsburg FStNr. 23, Gde. Lütetsburg, Ldkr. Aurich

##### Frühes Mittelalter:

Die geplante Errichtung einer Windenergieanlage am Standort einer im Jahr 1974 durch den Meliorationsverband Norden eingeebneten Wurt gab die Gelegenheit, möglicherweise noch erhaltene Siedlungsschichten im Wurtenfuß zu dokumentieren. Nach der Einebnung konnten lediglich Funde aus dem Abraum gesammelt werden. Die dabei geborgenen Keramikscherben datieren in das 12. und 13. Jh. Die Wurt liegt ca. 150 m nordwestlich eines früh- bis spätmittelalterlichen Werkplatzes, der 1994 ausgegraben wurde (vgl. Fundchronik 1994, 340–341, Kat.Nr. 547). Etwa 40 cm unter der heutigen Geländeoberfläche wurden Reste einer Siedlungsschicht angetroffen. Sie lag einer Kleischicht auf, unter der sich wiederum eine Lage verwitterten Torfes befand. In diesen beiden Schichten sowie in dem darunter liegenden pleistozänen Boden waren keine anthropogenen Spuren



**Abb. 4** Lütetsburg FStNr. 23, Gde. Lütetsburg, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 4). Verzierte Scherbe der Muschelgruskeramik. M. 1:2. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

festzustellen. Die Siedlungsschicht enthielt Keramikscherben, darunter eine mit einer auffälligen sternförmigen Stempelverzierung (Abb. 4), Kochsteine und verzierten Lehm. Die Keramikscherben sind, bis auf eine Ausnahme, durchweg mit Muschelgrus gemagert und datieren die Siedlungsschicht und damit die Entstehungszeit der Wurt in das frühe Mittelalter. – OL-Nr. 2309/8:25.

Lit.: Ostfriesische Fundchronik 1974, Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 55, 1975, 121.

F, FM, FV: OL

H. Reimann

#### 5 Lütetsburg FStNr. 24, Gde. Lütetsburg, Ldkr. Aurich

##### Hohes Mittelalter und frühe Neuzeit:

In der östlich der Stadt Norden gelegenen Ortschaft Lütetsburg-Tidofeld kamen bei der Verlegung eines Überlandkabels ein mittelalterlicher sowie ein frühneuzeitlicher Befund zutage. Die Fundstelle liegt auf der Geest, nur etwa 20 m westlich der B72. Der sandige Untergrund ist von einem bis zu 80 cm starken Eschboden überdeckt.

Zwischen zwei Nordwest-Südost verlaufenden Gräben ließen sich fünf Pfostensetzungen und vier Gruben erkennen. Sie enthielten einige Scherben des 12./13. Jh., zahlreiche weitere Keramikscherben dieser Zeitstellung fanden sich in einer Erosionslage im südöstlichen Bereich der Fundstelle.

Zwei Gruben im nordwestlichen Bereich des untersuchten Geländes enthielten Backsteinbruch und sind daher als jünger einzustufen. Aus einer konnte ein Backsteinbruchstück geborgen werden, an dem Breite und Höhe messbar sind. Seine Breite von 14 cm entspricht dem Klosterformat, jedoch spricht die geringe Höhe von 6 cm für eine jüngere Zeitstellung. Es ist wahrscheinlich, dass die beiden Befunde mit dem Bau oder Abriss des Schlosses Tidofeld in Verbindung stehen.

Zu Beginn des 17. Jh. (1614) ließ in der Umgebung der Freiherr Tido von Inn- und Knyphausen das nach ihm benannte Schloss errichten. Da das Gebäude bereits 1669 wieder abgerissen wurde, ist der genaue Standort nicht bekannt. Auch sind keine Geländemerkmale des Anwesens erhalten (MÜLLER 1977, 116–117).

Dass das Untersuchungsgelände im Umfeld des Schlosses liegt, lässt ein kleines Lesefundstück vermuten. Es handelt sich um ein, im Querschnitt rundes Bruchstück aus grünem Stein. Die dunklen Ein-



schlüsse lassen erkennen, dass es sich um Serpentin handelt. Dieses metamorphe Gestein wurde in Sachsen seit dem 15. Jh. abgebaut. Aus diesem Material wurden unter anderem auch Gefäße gedrechselt. Zu den frühesten Formen gehören Becher, seit dem 17. Jh. zählen auch Pokale zum Formenrepertoire (HOYER 1995, 121–126). Das Tidofelder Fragment ist das Bruchstück des Schaftes eines solchen Prunkpokales. Diesen Trinkgefäßen wurde nachgesagt, dass sie vor Vergiftung schützen sollten (HOYER 1995, 14–15, 20). – OL-Nr. 2409/2:28.

Lit.: HOYER 1995: E. M. Hoyer, Sächsischer Serpentin – ein Stein und seine Verwendung. Begleitbuch zur Ausstellung „Marmor Zeblicus – Zöplitzer Serpentinsteine – ein Unbekannter Schatz des Erzgebirges“ im Grassimuseum Leipzig, Museum für Kunsthandwerk, vom 24.11.1995 bis 3.3. 1996 (Leipzig 1995). – MÜLLER 1977: G. Müller, 293 Burgen und Schlösser im Raum Oldenburg-Ostfriesland (Oldenburg 1977).

F, FM, FV: OL

B. Thiemann

## 6 Tannenhausen FStNr. 5,

Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich

Jungsteinzeit und vorrömische Eisenzeit:

Im Januar 2014 erfolgten im Rahmen einer neuen Rekonstruktion des in den 1960er Jahren ausgegrabenen Großsteingrabes von Tannenhausen baubegleitende Untersuchungen durch den archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft. Bereits im Dezember 2013 hatte die Firma GPI-Schweitzer aus Burgwedel geophysikalische Untersuchungen durchgeführt. Der Bereich der großen Anomalien und Hochwiderstandsbereiche, die in den Messbildern vom Dezember 2013 erkennbar waren, wurde lokalisiert und mit einer Stechsonde abgetastet. Eine kleine Anomalie im Südwesten des Westgrabes wurde auf 20 x 20 cm angeschnitten. Aus diesem sehr kleinen Suchschnitt stammen mehrere faustgroße Steine und 20 Keramikscherben, die aufgrund ihrer Machart und Verzierung eindeutig der Trichtercherkultur zugeordnet werden können. Sondagen im Norden des Nord-Süd-Schnittes von 1963 bestätigten, dass dort ein zum Grab gehöriges Steinpflaster bzw. eine Gerölllage zwar damals erfasst und dokumentiert wurde, an dieser Stelle jedoch nicht bis auf den anstehenden Dünen sand gegraben wurde.

Eine große Anomalie befand sich etwa 11 m südwestlich des Westgrabes. Da es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um einen Findling handelte, wurde versucht, diesen stratigrafisch an die Altgrabung anzu-

gliedern. Zu diesem Zweck wurde ein drei Meter langer Schnitt in Richtung Südwest-Nordost, entsprechend dem System aus den 1960er Jahren, angelegt. Insgesamt wurden sechs Plana dokumentiert, die, wie bei der Altgrabung, alle 10 cm erfolgten. Ab dem dritten Planum wurde mit einem versetzten Kreuzschnitt weiter gegraben, um den Stein auch mit Profilen erfassen zu können. Es wurden lediglich zwei Profilkästen abgetieft, um einen Teil des Befundes erhalten zu können. Vorläufig ist davon auszugehen, dass der Findling nicht erst mit den Sandabbauarbeiten dorthin gelangte. Das umgebende Material war ein Feinsand, der zu einem schwach ausgeprägten Bv-Horizont (verbraunter, kalkloser Boden, typisch für die ostfriesische Geest) gehört. Eine Eingrabung jüngerer Zeit wäre deutlich sichtbar gewesen. Dass es sich bei dem Findling um eine glaziale Deposition handelt, ist ausgeschlossen, da der geologische Untergrund des Grabes äolischen Ursprungs ist.

Ein großer Schnitt im Osten wurde entlang der östlichen Grabungsgrenze von 1965 geführt. Bohrungen ließen hier eine intakte Fundschicht vermuten. Da der Grabungsschnitt in den 1960er Jahren sehr eng entlang der Steinstandspuren des Ostgrabes geführt wurde, hätte man im geplanten Vorplatz eventuell den Hügel Fuß im Osten erfassen können. In der dritten Fläche zeigte sich jedoch deutlich, dass das gesamte Gelände östlich des rekonstruierten Hügels bis zu einer Tiefe von etwa +8,5 m NN ausgesandet und mit Torf verfüllt wurde. Somit wird die „unruhige“ Führung der östlichen Grabungsgrenze der 60er Jahre nachvollziehbar, sie orientierte sich entlang der Abbaukante der Sandgrube. Als kurios ist in diesem Zusammenhang die Bergung eisenzeitlicher Gefäßkeramik aus dem sekundär verlagerten Torf zu bezeichnen. – OL-Nr. 2410/9:1.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

## 7 Upgant-Schott FStNr. 26,

Gde. Upgant-Schott, Ldkr. Aurich

Frühes und hohes Mittelalter:

Bereits 2012 wurde bei der Verlegung einer Höchstspannungsleitung südöstlich des Hofes Klein Tjücher Grashaus ein mittelalterlicher Fundplatz aufgedeckt (vgl. Fundchronik 2012, 10, Kat.Nr. 5). Bei der Anlage des parallelen Kabelstranges DolWin 2 der Tenet GmbH im Berichtsjahr wurde der Fundort erneut angeschnitten.

Der geologische Untergrund besteht hier aus pleistozänem Sand. Von der ursprünglich vorhande-



nen Moorbedeckung ist nur eine geringmächtige (meist nur 2–3 cm bis maximal 10 cm starke) Torflage erhalten. Diese wiederum wird von einer etwa einen halben Meter starken Kleischicht abgedeckt. Abgesehen von dem obersten, durch den Pflug bewegten Bereich zeigt diese Kleilage eine Gliederung durch helle Sandbänder.

Oberhalb der nur als Rest erhaltenen Torflage gelang der Nachweis von drei anthropogen aufgetragenen Erhöhungen. Alle drei Anschüttungen wiesen eine maximale Höhe von etwa 30 cm auf. Das am vollständigsten erfasste nördlichste Plateau zeigte in Nord-Südausrichtung eine Länge von etwa 25 m (*Abb. 5F*). Es überdeckte eine ältere Grube, deren keramisches Inventar ausschließlich aus Fragmenten granitgrusgemagerter Kugeltöpfe bestand. Das legt eine Entstehung dieses Plateaus im 11./12. Jh. nahe. Nur wenige Funde stammen aus der mittleren Erhöhung, zahlreiche Scherben konnten dagegen aus der südlichen geborgen werden. Von fast 2000 Scherben weisen etwa 40% eine Magerung mit Muschelgrus auf. Der Erdauftrag hat demnach im 10./11. Jh. stattgefunden.

Gebäudespuren konnten nicht beobachtet werden, was an dem kleinräumigen, nur 5 m breiten Bodenaufschluss liegen kann. Möglich ist auch eine Bebauung, die sich archäologisch nicht mehr nachweisen lässt. Der intensive keramische Fundniederschlag ist zumindest als Siedlungsindikator zu werten. Der Befund liegt in einer sog. Aufstreckflur, einer lang-schmalen Parzelle, die für die ostfriesischen Moorsiedlungen charakteristisch ist.

Der Aufbau entspricht weder den in den Niederlanden als „restheem“ bezeichneten Wohnpodien mittelalterlicher Moorsiedlungen noch vergleichbaren Podesten von Moorrandsiedlungen in Stedingen (Ldkr. Wesermarsch). Sowohl die Niederländischen als auch die Stedinger Wohnpodien wurden am Moorrand vor der Abtorfung angelegt. Dadurch bedingt hat sich dort ein Torfsockel unter den künstlich aufgetragenen Erhöhungsschichten erhalten (BORGER 1984, 103; STEINMETZ 1989, 160–163). Die Siedlungspodeste beim Klein Tjücher Grashaus dagegen wurden erst nach dem Torfabbau angelegt.

Dennoch dürfte es sich um einen im 10. Jh. angelegten und bis in das 12. Jh. ausgebauten Hof eines Moorkolonisten gehandelt haben. Ob diese Hofstelle zum bereits in einer Schenkungsurkunde des Klosters Fulda aus dem 9./10. Jh. als *Cuppargent* genannten Ort Upgant gehört hat, bleibt offen (WASSERMANN 1995, 99). – OL-Nr. 2409/8:16.

Lit.: BORGER 1984: G. J. Borger, Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Marschen- und Moorbesiedlung in den Niederlanden. Einige Bemerkungen zum Forschungsstand. *Archäologie-Geschichte-Geographie* 2 (Bonn 1984), 101–110. – STEINMETZ 1989: W.-D. Steinmetz, Archäologische Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte der Oldenburgischen Moorrandsiedlungen. In: *PdK* 17, 1989, 125–165. – WASSERMANN 1995: E. Wassermann, Siedlungsgeschichte der Moore. In: K.-E. Behre, H. van Lengen (Hrsg.), *Ostfriesland. Geschichte und Gestalt einer Kulturlandschaft* (Aurich 1995), 93–111.

F, FM, FV: OL

B. Thiemann

## 8 Upgant-Schott FStNr. 28, Gde. Upgant-Schott, Ldkr. Aurich Frühes Mittelalter:

Bei der Verlegung eines Überlandkabels wurden westlich des Ortes Upgant-Schott aus dem Grabenprofil einige Keramikscherben geborgen. Der dem pleistozänen Sand aufliegende Torf ist in diesem Bereich mit einer etwa 0,6 m starken Kleischicht bedeckt. Die Fundstücke befanden sich direkt auf der Oberkante des anstehenden Torfes. Vier Randscherben von Kugeltöpfen und ein Fragment einer Tüllengriffschale sind der Muschelgrusware zuzuordnen und belegen eine Nutzung des Moores im 9./10. Jh. – OL-Nr. 2409/8:18.

F, FM, FV: OL

B. Thiemann

## 9 Upleward FStNr. 5, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich Römische Kaiserzeit:

Nach dem Abtrag des Oberbodens zur Anlage eines Grabens für die Verlegung einer Energieleitung kamen in der Marsch bei Upleward einige Bodenverfärbungen ans Licht, aus denen erste Keramikscherben aufgelesen wurden. Die Bodenverfärbungen lagen in einem Bereich, der sich als Kuppe etwa 0,5 m über das Umfeld erhob. Um die Frage zu klären, ob es sich um eine Wurt handelt, wurden neun Bohrungen durchgeführt. Das Ergebnis war eindeutig: Mehrere Bohrprofile zeigten im unteren Bereich die für Werten charakteristischen Wechsellagen von Mist und Klei. Über diesem älteren Wertenkern war eine Schicht aus hellbraunem Klei aufgebracht worden. Dieser wiederum lagen die erwähnten Bodenverfärbungen auf, die nun eindeutig als oberste Siedlungsschicht einer Wurt angesprochen werden können. Bei



Begehungen der Fundstelle auch abseits des Trassenbereiches wurden zahlreiche weitere Keramikscherben aufgefunden. Der Großteil der Fundstücke weist eine organische Magerung auf, nur wenige Formen datieren in das 2./3. Jh. n. Chr. Einige Schlackestücke und Wetzsteine deuten auf die Ver- bzw. Bearbeitung von Metallen hin. Unter dem Fundmaterial ist weiterhin eine wohl kaiserzeitliche Scheibenfibelführer, die sich derzeit in der Restaurierung befindet.

Um das Bodendenkmal zu erhalten, wurde das Kabel mittels Bohrverfahren etwa vier Meter unter der Oberfläche verlegt. – OL-Nr. 2508/8:20.

F, FM, FV: OL

B. Thiemann

#### 10 Westdorf FStNr. 3, Gde. Dornum, Ldkr. Aurich Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Das „Amt für Bauordnung, Planung und Naturschutz“ des Landkreises Aurich meldete der Ostfriesischen Landschaft ungenehmigte Bodeneingriffe auf der zur Gemarkung Westdorf zählenden Wurt Ostdorf. Untersuchungen, die das damalige Niedersächsische Landesinstitut für Marschen- und Wurtenforschung Wilhelmshaven im Jahre 1958 dort durchgeführt hat, belegen die Entstehungszeit der Wurt etwa um Christi Geburt.

Das bisher unbebaute Grundstück befindet sich im zentralen Teil der im Durchmesser ca. 250 m großen Dorfwurt. Vor Ort wurden zwei Baugruben von je etwa 100 qm Größe registriert, die jeweils 80 bis 100 cm tief ausgehoben waren. Die Sohlen der Baugruben waren planiert und wiesen keinerlei Verfärbungen auf.

Wegen der fortgeschrittenen Bauarbeiten konnten lediglich an einer der Baugruben ein Profil dokumentiert werden. Hier zeigte sich der oberste Siedlungshorizont unter einer 30–40 cm mächtigen Humusschicht. Im Abraum fanden sich mittelalterliche und wenige frühneuzeitliche Keramikscherben. – OL-Nr. 2309/6:8-4.

F, FM: Landkreis Aurich; FV: OL

H. Reimann

### Kreisfreie Stadt Braunschweig

#### 11 Innenstadt FStNr. 146, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig Frühe Neuzeit:

Im Rahmen einer baubegleitenden archäologischen Untersuchung auf dem Kemenatengrundstück Ha-

genbrücke 5 in Braunschweig wurden ein bruchsteingeschichtetes Mauerstück sowie ein Backsteineck aus dem 17./18. Jh. aufgedeckt und in der Fläche dokumentiert. Das Baugrundstück liegt am Ostrand des mittelalterlichen Braunschweiger Weichbildes Neustadt unweit der namensgebenden, zum Hagenmarkt im Osten führenden Brücke über die Oker, die die Stadt Braunschweig noch bis weit in die Neuzeit durchteilte. Zu dem heute nur aus der Kemenate aus dem 13. Jh. und einem östlich anschließenden ummauerten Hofbereich bestehenden Besitzgut gehörten im 18. Jh. noch ein Nebengebäude im Norden der Hofffläche sowie das an der Hagenbrücke 5 errichtete Haupthaus im Süden. Die archäologisch erfassten Mauerreste sind dem Hofgebäude im Norden zuzuordnen. Vermutlich sind die Befunde als Teile der Hausunterkellerung oder als gebäudeintegrierte Kloaken anzusprechen.

Die Grabungsarbeiten wurden am 23.9. und 24.9.2014 von der Arcontor Projekt GmbH durchgeführt.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD Stützpunkt Braunschweig

K. Kablitz

### Landkreis Celle

#### 12 Celle FStNr. 54, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die Untersuchung in der Celler Altstadt fand in der Zöllnerstraße auf dem Grundstück der alten Ratsapotheke statt. Die archäologisch begleiteten Bauarbeiten bezogen sich sowohl auf den Hinterhof als auch auf den Innenraum des Apothekengebäudes.

Bei den Erdarbeiten im Hof wurden sieben Schächte ausgehoben, von denen der größte die Maße 1,2 x 1,3 m aufwies. Die Tiefe der Schächte schwankte zwischen 0,8 m und 1,2 m. Außerdem wurde ein Graben für die Abwasserleitung angelegt. Er war bis zu 1 m tief und verlief quer über die Fläche. Sowohl in den Schächten als auch im Graben konnten keine Befunde beobachtet werden. Der Boden bestand aus mehreren neuzeitlichen Planungsschichten.

Im Innenbereich der alten Ratsapotheke wurde eine von Nord nach Süd verlaufende Mauer aufgenommen, bei der es sich anscheinend um die Reste einer ehemaligen Innenwand handelte. Auffällig sind die Gründungstiefe von bis zu 1,05 m und die Setzung auf Felssteine, was für den Landkreis Celle auf-